

## Diven-Gala mit Hilde Knef

Von Marianne Koliarik, 23.05.11, 19:41h

**Die Diven-Gala ist seit Jahren ein fester Bestandteil des Sommerblut-Festivals. Romy Haag und Alfred Biolek führten durch ein Galaprogramm, bei dem auch Nicht-Diven die Gäste glänzend unterhielten. Im Mittelpunkt standen contergangeschädigte Menschen.**



Romy Haag und Alfred Biolek führten durch ein Galaprogramm, bei dem auch Nicht-Diven die Gäste glänzend unterhielten. (Bild: Worrying)

Seit zehn Jahren gibt es das Sommerblut-Festival, seit 2006 die Diven-Gala in der Philharmonie: Dieses Mal liegt der Schwerpunkt des Abends auf den Problemen contergangeschädigter Menschen. Der Regisseur und Filmemacher Niko von Glasow bringt es auf den Punkt. Man fühle sich von Politik und Justiz allein gelassen, betont er. Der „wahnsinnig reiche“ Familien-Clan Wirtz, dem die Pharmafirma Grüenthal in Stolberg bei Aachen gehört, die das Arzneimittel seinerzeit auf den Markt gebracht habe, rede nicht einmal mit den Betroffenen. Auch die Moderatoren Romy Haag (im schwarzen Glitzerfummel) und Alfred Biolek solidarisieren sich mit den Opfern des Pharma-Skandals.

Wie auch immer man es dreht und wendet: Die beiden Blues-Musiker Richard Bargel und Klaus „Major“ Heuser sind alles andere als divenhafte Geschöpfe. „Was machst du denn da?“ hat Heusers Sohn seinen Vater denn auch gefragt, als der ihm erzählte, dass er auf einer Diven-Gala auftrete.

So virtuos die Musiker und ihre Begleiter Markus Riek (Drums) und Sascha Dellbrock (Bass) ihre Instrumente auch beherrschen, so uninspiriert wirken die Plaudereien. Echte Diven-Qualität besitzen genau genommen nur zwei der auftretenden Künstler: Georgette Dee und Tim Fischer, der mit drei Songs aus seinem Hildegard Knef-Programm dafür sorgt, dass es mucksmäuschenstill wird – vorübergehend – bis stürmischer Applaus aufbraust. Spätestens, als Rebecca Carrington mit ihrem 230 Jahre alten Cello namens Joe und Colin Brown, ihrem stark pigmentierten Bühnenpartner, der das Dudelsackpfeifen aus dem Effeß beherrscht, die Bühne betreten, ist es aus mit der Contenance. Das aus England kommende „Trio“ erweist sich als derart komisch und vielseitig im Hinblick auf seine ganz und gar undivenhaften Ausdrucksformen, dass es den einen die Sprache verschlägt, den anderen die Lachtränen in die Augen treibt. Ein lebenswertes Leben hatte bereits der Tenor Mirko Roschkowski besungen – und in einer munteren Zwischenmoderation auf eines seiner Probleme hingewiesen: Korpulenz. Dank Pavarotti dächten allerdings viele Menschen, dass ein stattlicher Leibesumfang ganz einfach zu seinem Beruf gehöre. Dagegen wirkt der Pop-Sänger Jimmy Somerville, der die Philharmonie kurzerhand in eine 80er-Jahre Disco umfunktioniert, geradezu schwächling – was seine mitreißende Präsenz keineswegs beeinträchtigt.

Das Publikum hält es nicht mehr auf den Stühlen, als der Sänger der einstmals erfolgreichen englischen Bands Bronski Beat und The Communards mit seiner Falsettstimme Songs wie „You make me feel“ anstimmt. Diven hin, Diven her – Evergreens wie „Never can say goodbye“ und „Don’t leave me this way“ animieren selbst Oberbürgermeister Jürgen Roters zu rhythmischer Körperarbeit auf kleinster Tanzfläche.